

hatten sich viele Ritter aus andern christlichen Ländern, namentlich aus Frankreich eingefunden, denn es galt ja auch in Spanien dem Islam seine Eroberungen über das Christenthum zu entreißen, daher viele Krieger statt einer Kreuzfahrt nach Palästina eine solche nach Spanien wählten. Unter denselben befand sich auch der französische (burgundische) Prinz Heinrich, welchem Alfons VI. seine Tochter Theresia vermählte und ihm die Landschaft zwischen Minho und Mondego als Grafschaft Portugal (so genannt von Porto, Portofale, ehemals portus gallaicus) zu Lehen gab (1095); dieselbe mußte zum Theil erst noch erobert werden, was Heinrichen besonders durch die französischen Ritter gelang, die ihm zu Hilfe kamen. Ungleich bedeutender aber war die Unterstützung, welche die Moslemin von ihren Glaubensbrüdern in Afrika erhielten, welcher Erdtheil noch heut zu Tage ein Hauptherd des Islam ist. Damals stammte in der Sekte der Almoraviden oder Morabeten die Blut des Islam auf's neue empor; sie gründeten in Afrika ein großes Reich (Marokko) und Hunderttausende gingen nach Spanien hinüber, unterwarfen die widerstrebenden Emire und vereinigten so eine ungeheure Streitmacht gegen die Christen. Während demnach das christliche Europa im Osten mit dem mohammedanischen Asien rang, hatte es in Westen mit dem mohammedanischen Afrika zu kämpfen, welches Spanien wie einen Schild gegen Europa und das Christenthum vor sich hielt. Bei Salaffa (Zalaffa), auf einer buschreichen Hochebene, begegnete die vereinigte Streitmacht des christlichen Spaniens den 23. Oktober 1086 den mohammedanischen Schaaren; es erfolgte eine gräßliche Schlacht, in welcher die Christen der Uebermacht und der afrikanischen Glaubenswuth unterlagen; 180,000 Christenköpfe (erzählen die Geschichtschreiber des Islam) wurden nach der Schlacht abgehauen und aus 40,000 ein Thurm aufgerichtet, von welchem der Muezzin das Heer der Gläubigen zum Gebete rief, und in die ersten Städte Spaniens und Afrikas Partien von 10,000—20,000 Köpfen geschickt, damit ähnliche Siegesdenkmäler errichtet würden. Ein bedeutender Theil der christlichen Eroberungen ging in Folge dieser großen Niederlage verloren, doch brach sie die christlichen Spanier so wenig als der Tag von Cannä die alten Römer. Der christliche Heldenmuth hatte die Nation schon durchdrungen, der von Geschlecht zu Geschlecht dauernde Kampf sie gehärtet und die Kriegskunst ausgebildet, die unzähligen festen Plätze und Gebirge gaben Anhaltspunkte, an denen die Morabeten ermatteten. Der Eid erschocht manchen Vortheil und eroberte 1094 das herrliche Valencia. Doch wandte sich das Glück noch einigemal von den Christen, wenn sie in leidenschaftlicher Verblendung ihre Waffen gegen einander kehrten oder den Angegriffenen nicht unterstützten. So verloren sie Valencia 1102 wieder, und 1108 wurden sie bei Ufies noch einmal hart geschlagen.